

Missverständnisse ereignen sich immer wieder führen zuweilen zu Konflikten, Streit, gewalttätigen Auseinandersetzungen. Treten manche in ein Fettnäpfchen oder bemerken sie im Nachhinein, dass sie etwas Falsches, Schlechtes gesagt haben so reden sie sich gerne damit heraus, alles wäre nur ein Missverständnis gewesen, man hätte sie falsch verstanden oder sie hätten das nicht so gemeint. Für Missverständnisse gibt man gerne anderen die Schuld, als eigene Fehler oder die eigene Unzulänglichkeit einzugestehen. So wahrt man das Selbstbild, als sei man selbst fehlerfrei und perfekt, nur eben die anderen nicht. Selbst in guten Freundschaften, in Familien, in Partnerschaften kommt es immer wieder zu Missverständnissen, die nicht mutwillig geschehen, um den anderen zu verletzen oder herabzusetzen oder zu ärgern, sie gehören zum Menschsein, zum Austausch zwischen Menschen. Wenn Menschen unter dem gleichen Wort, dem gleichen Begriff etwas völlig anderes verstehen oder heraushören, wie etwas gesagt wird, kommt es leicht zum Missverstehen und einander Nichtverstehen. Wenn auch Menschen einander gut kennen, so heißt das doch noch lange nicht, dass sie einander immer richtig verstehen. Der Mensch ist und bleibt sich selbst immer wieder ein Rätsel, ob wir uns selbst gut kennen, um zu verstehen, warum wir so denken und handeln, reden und empfinden, hat etwas mit Selbsterkenntnis und dem Verstehen der eigenen Lebensgeschichte, mit Menschen, die uns geprägt, mit Umständen, die uns beeinflusst haben, zu tun. Einander verstehen ist lebenswichtig für das Zusammenleben, das Miteinander. Menschen leiden, wenn sie falsch verstanden werden, wenn sie nicht angenommen und geliebt werden, wie sie sind und warum sie so geworden sind. Das Leben, sich selbst, andere verstehen, sichert unser Leben und gibt uns Halt. Bedrückend und beklemmend ist es, wenn wir etwas nicht verstehen oder nicht nachvollziehen können, warum etwas so ist, warum andere so denken und handeln, reden und fühlen. Wenn Unglücke und Krankheiten geschehen, wollen wir diese auch verstehen, um mit ihnen besser umgehen zu können. Aber einander verstehen, bedeutet auch voneinander lernen, einander anzunehmen. Genau das versuchen wir Christenmenschen im Glauben an Jesus, versuchen Gottes Wirken in unserem Leben, an sein Handeln an uns zu verstehen und anzunehmen als für uns gut. Weil das aber auch nicht immer so einfach geht, wie wir es uns wünschen, geben manche ihren Glauben auf, andere aber halten fest an den Erlebnissen, in denen sie Gottes Gegenwart und Hilfe erfahren haben, wie Gott ihnen gute und sie liebende Menschen schickte, den guten Trost und den richtigen Rat, die nötige Kraft, um Unverstehbares und Schlimmes aushalten zu können. Wir sehen, wie selbst die engsten

Freunde Jesu ihn nach über 3 Jahren gemeinsamen Lebens, trotz Kreuzweg und Auferweckung nicht immer richtig verstehen, sie verstehen ihn nur teilweise, was Jesus ihnen aber nicht zum Vorwurf macht, sondern ihnen dabei helfen will, indem er ihnen die Sendung der heiligen Geistkraft verspricht. Wir brauchen den Geist Jesu, der uns die Augen öffnet, für seine Sicht des Lebens, des Menschen, der Geschichte, aber auch für die Gegenwart und die Person Gottes. Es bedarf der Sichtweise Jesu auf Mensch und Gott, auf uns und andere Menschen, um zu leben, um in bitteren Zeiten zu überleben. Manche trauern vergangenen Zeiten ihres Lebens nach, andere wünschen sich eine Vergangenheit der Kirche zurück, in der alles besser, einfacher, in der mehr Menschen Christen waren zurück, doch sie schauen zurück und nicht in die Gegenwart, geschweige denn die Zukunft. So stiehlt man sich aus der Verantwortung für das eigene Jetzt, für die Zukunft mit anderen, für eine Zukunft des Christentums in unseren Dörfern, in unserer Umgebung. Manchmal brauchen wir solche Menschen, die uns auf den falschen Blickwinkel, die falsche Sichtweise unseres Lebens und Glaubens aufmerksam machen, die uns helfen unsere Gegenwart anders zu sehen und zu verstehen, damit wir leben, damit wir Gottes Gegenwart und Wirken in unserem Leben neu entdecken und mehr leben, wie Jesus es gezeigt hat. Wir brauchen Menschen, die uns zu glauben und zu leben helfen, die uns die Not und Sorgen der anderen, der Kranken, der Leidenden, der Niedergeschlagenen, der Armen und der Verfolgten, Unterdrückten zeigen. Denen galt Jesu besondere Zuwendung, aber allen die Zusage, Gott ist anwesend im Leben, er belässt uns nicht im Tod, im Sterben dem Untergang, sondern der Aufnahme in Gottes Gegenwart. Also nicht nur ein einander Verstehen, eine Hilfe zum Leben, sondern Gottes Gegenwart entdecken, ihm vertrauen in allen Lebens- und Leidenszeiten und hoffend, im Sterben von ihm aufgenommen zu werden.

